

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

1. Von den Theilen der Thiere sind einige einfach ¹⁾, sofern sie sich in gleichartige, wie Fleisch in Fleisch, andere zusammengesetzt, sofern sie sich in ungleichartige Theile zerlegen lassen, wie sich weder die Hand in Hände, noch das Gesicht in Gesichter zerlegen läßt. Von letztern werden manche nicht sowohl als Theile, wie vielmehr als Glieder bezeichnet. Es gehören dahin aber alle diejenigen Theile, welche, indem sie ein Ganzes ausmachen, andere (eigenthümliche) Theile in sich enthalten, z. B. Kopf, Bein, Hand, der ganze Arm und der Rumpf; diese bilden ja für sich selbst ein Ganzes und enthalten gleichwohl verschiedene Theile. 2. Alle ungleichartigen Theile sind aber aus gleichartigen zusammengesetzt, so die Hand aus Fleisch, Sehnen und Knochen. Bei einigen Thieren nun sind alle diese Theile untereinander gleich, bei andern verschieden gebildet. Gleich sind aber die Theile entweder der Art nach, wie z. B. des einen Menschen Nase und Auge der Nase und dem Auge des andern Menschen, wie dem Fleische das Fleisch und dem Knochen der Knochen gleicht; in derselben Weise sagen wir auch bei Pferden und andern Thieren, daß sie sich der Art nach einander gleichen; gerade so nämlich, wie sich das Ganze zum Ganzen verhält, so verhält sich auch jeder Theil zum andern. Oder

¹⁾ Vergl. hierüber de part. II, 1 sequ. (Theile der Thiere S. 21 u. ff.)

aber sie sind zwar auch gleich, unterscheiden sich aber doch durch ein Mehr oder Weniger, sofern sie nämlich derselben Klasse angehören. Ich nenne aber Klasse z. B. Vogel und Fisch; von ihnen zeigt nämlich ein jedes nach der Gattung ²⁾ Verschiedenheit und es gibt mehrer Arten von Fischen und Vögeln. 3. Es unterscheiden sich indeß bei diesen nahezu die meisten Theile bezüglich der Gegensätze ihrer Eigenschaften, z. B. der Farbe und Form, dadurch, daß einigen mehr, andern weniger zukommt; sie unterscheiden sich ferner durch größere und geringere Zahl, durch Größe und Kleinheit und überhaupt durch ein Mehr oder Weniger. Einige von ihnen sind nämlich weich, andere hartschalig ³⁾; einige (z. B. die Kraniche ⁴⁾) haben einen langen Schnabel, andere einen kurzen; ferner haben einige viele, andere wenige Federn. Ja sogar bei diesen haben einige wieder ganz besondere Theile; so haben einige Sporne, andere nicht, ferner haben einige einen Kamm, andere haben keinen. Man darf indeß behaupten, daß die Mehrzahl der Theile, aus denen das Ganze besteht, entweder gleich ist, oder sich bei verschiedenen sowohl durch ein Uebergewicht, als durch einen Mangel unterscheidet, denn auch das Mehr oder Weniger darf man ja wohl für ein Uebergewicht oder einen Mangel erklären. 4. Einige Thiere haben indeß weder der Art nach gleiche Theile, noch nach einem Uebergewicht oder Mangel, sondern der Analogie nach; so vergleicht man den Knochen mit der Gräte, den Nagel mit dem Hufe, die Hand mit der Scheere, die Feder mit der Schuppe; was nämlich beim Vogel die Feder, das ist beim Fisch die Schuppe. Rückfichtlich der Theile, welche jedes Thier besitzt, sind sie also in dieser Weise gleich und verschieden; ferner aber auch nach der Lage der Theile. Manche Thiere be-

²⁾ κατὰ τὸ γένος — der von Schneider restituirte Zusatz καὶ πρὸς τὸ γένος erscheint unmotivirt.

³⁾ τὰ μὲν μαλακόστροκα, τὰ δ' ὀστρακόδερμα — andere lesen μαλακόσαρκα — σκληρόσαρκα, einige haben weiches, andere hartes Fleisch.

⁴⁾ γέρανος vergl. hist. an. I, 1, 10 u. 11 (de gen. V, 5); V, 2, 2; VIII, 14, 2—3, 5; IX, 11, 1; IX, 13, 8; Hom. II. II, 462; III, 3 sqq. ist offenbar *Grus cinerea*, der gemeine Kranich, der auf seinem Zuge von und nach Afrika als Zugvogel Griechenland berührt und noch heute in Griechenland γέρανος heißt.

sigen nämlich zwar dieselben Theile, aber keineswegs in gleicher Anordnung; so tragen z. B. einige die Zitzen an der Brust, andere in der Nähe der Schenkel. 5. Die einfachen Theile nun sind theils weich und feucht, theils fest und trocken, und zwar feucht entweder unter allen Umständen, oder nur so lange sie sich in ihren naturgemäßen Verhältnissen befinden, z. B. Blut, Jchor⁵⁾, Schmalz, Talg⁶⁾, Mark, Same, Galle, Milch, bei denen, welchen sie zukommt, Fleisch und das diesem Analoge; ferner in anderer Weise die Ausscheidungen z. B. Schleim⁷⁾ und die Auswurfstoffe des Darms und der Harnblase. Trocken und fest hingegen z. B. Sehne, Haut, Ader, Haar, Knochen, Knorpel, Nagel, Horn, (es führt nämlich der Theil den gleichen Namen, wenn er dem Ganzen gleichartig ist, und das Ganze wird eben Horn genannt); ferner, was diesem analog ist. 6. Die Verschiedenheiten der Thiere aber beruhen in der Lebensweise, in den Verrichtungen, den Gewohnheiten und den Theilen. Ueber alles dies wollen wir zunächst im Allgemeinen sprechen, weiterhin aber bei jeder Klasse weitläufiger handeln. Die Verschiedenheiten nach der Lebensweise,

⁵⁾ *ἰχὼρ* (vergl. Theile der Thiere S. 35 Anm. 7) bezeichnet, wie überhaupt, bei Aristoteles vielerlei, im Allgemeinen aber stets eine wässerige, thierische, doch nicht excretorische Flüssigkeit, z. B. Blutserum (hist. an. III, 14, 5), Molke (hist. an. III, 16, 2), das farblose Blut der niederen Thiere (hist. an. III, 2, 1) u. Hier ist wahrscheinlich der weiter unten (III, 6, 1) als in eigenen *ἰνές* enthaltene Saft gemeint (cf. die Anm. zu dieser Stelle). Das Blutserum und die Molke können hier nicht gemeint sein, da sie nur Theile des besonders aufgeführten Blutes und der Milch sind, und als solche erst außerhalb des Thieres auftreten, ebensowenig das farblose Blut der niederen Thiere, da dieses unter dem späteren Zusatz *καὶ τὸ τούτοις ἀνάλογον* zu subsumiren ist.

⁶⁾ *πικρὰ καὶ στέαρ*, vergl. Theile der Thiere II, 3, S. 35, Anm. 1.

⁷⁾ *φλέγμα* vergl. de gen. an. I, 18, wo es als ein *περίττωμα τῆς χρησίου τροφῆς* bezeichnet wird) bezeichnete bei den griechischen Aerzten von Hippokrates bis Galen den Schleim, von welchem man behauptete, daß er aus den Nahrungsmitteln (besonders aus Käse und scharfen, wie schleimigen Stoffen) entstehe (Hippocrat. *περὶ νόσων* IV, 3) und einen wichtigen Bestandtheil des Körpers, eine der vier Grundflüssigkeiten desselben (die drei andern waren Blut, schwarze und gelbe Galle, cf. Anm. 2 zum 2. Kap. des III. Buches) bilde, deren normale Mischung Gesundheit bedinge, während ein Vormwalten der einen oder andern krank mache (Hippocrat. *περὶ φύσεως ἀνθρώπου* II).

den Verrichtungen und Gewohnheiten nun beruhen darauf, daß einige von ihnen Wasser-, andere Landthiere sind, und zwar Wasserthiere in zweifacher Hinsicht, einige dergestalt, daß sie ihr Leben im Wasser verbringen, in ihm ihre Nahrung finden, auch Wasser einziehen und ausstoßen, desselben beraubt aber nicht fortleben können, wie dies bei vielen Fischen der Fall ist. Andere hingegen finden zwar auch ihre Nahrung und ihren Aufenthalt im Wasser, ziehen aber nicht Wasser, sondern Luft ein und gebären außerhalb desselben. Dergleichen gibt es viele theils mit Füßen versehene, z. B. die Enhydriis⁸⁾, der Latax⁹⁾ und das Krokodil¹⁰⁾, theils geflügelte, wie die Althya¹¹⁾ und Kolym-

⁸⁾ *ἐνυδρίς* (vergl. hist. an. VIII, 7, 5); ein Säugethier, von welchem wir außerdem nur erfahren, daß es in Teichen und Flüssen seiner Nahrung nachgeht, schlaufer als der Latax ist, Menschen beißt und der Sage nach nicht eher los läßt, bis es die Knochen knirschen hört, — läßt sich wohl auf die Fischotter, *Lutra vulgaris*, deuten.

⁹⁾ *λάταξ* (cf. hist. an. VIII, 7, 5), von diesem sonst nicht genannten Vierfüßler erfahren wir außerdem, daß er an Teichen und Flüssen seiner Nahrung nachgeht, breiter ist als die *ἐνυδρίς*, kräftige Zähne hat, oft Nachts an's Ufer geht und mit seinen Zähnen Stämme abschneidet, einen zwischen dem der Robbe und des Hirsches in der Mitte stehenden Pelz hat. Alles paßt wohl auf den Biber, *Castor fiber*, der allerdings unter dem Namen *κάστωρ* (hist. an. VIII, 7, 5) besonders erwähnt wird. Strab¹²⁾ will lieber den Dachs unter dem Latax verstehen, der sonst bei Aristoteles nicht vorkäme; allein gar vieles Andere kommt auch bei Aristoteles nicht vor, und das Leben im Wasser will auf den Dachs nicht sonderlich passen.

¹⁰⁾ *κροκόδειλος*, vergl. Theile der Thiere IV, 11, S. 163, Anm. 4, das Nilkrokodil, *Crocodylus vulgaris*, Cuv., und noch ein zweiter Saurier cf. Anm. 12 zum 12. Cap. des II. Buches.

¹¹⁾ *αἰθρία*, ein Vogel, von welchem (hist. an. V, 8, 4; VIII, 5, 7) nur mitgetheilt wird, daß er auf Felsen im Meere 2—3 Eier legt und zwar (zum Unterschiede von *λάρος*) im Frühlinge gleich nach der Tag- und Nachtgleiche, keinen Winterschlaf hält und von ausgeworfenen Seethieren lebt. Plinius (hist. nat. X, 58) übersetzt (offenbar die Stelle bei Arist. hist. an. X, 8, 4) *αἰθρία* mit *mergis*, *λάρος* mit *gavia*: (*Gaviae in petris nidificant, mergi et in arboribus. Pariunt plurimum terna, sed gaviae aestate, mergi incipiente vere*). X, 65 sagt er: *inter aquaticas mergi soliti sunt devorare, quae ceterae reddunt u.* XI, 79: *insatiabilia animalium, quibus a ventre protinus recto intestino transeunt cibi, ut lupis cervariis et inter aves mergis*. Aus alledem ist nicht viel zu machen, noch weniger aber aus Oppian (Ixeut. II, 5) und wo sonst noch *αἰθρία* vorkommt. Da Aristoteles die *αἰθρία* zur Erläuterung seiner Distinctionen benutzt, Homer (Od. V, 337 u. 354) und Apollonius Rhodius (Argon. IV, 966) von ihr einen Vergleich hernehmen, und

bis ¹²⁾, theils fußlose, wie der Hydros ¹³⁾. Wieder andere nehmen zwar ihre Nahrung im Wasser zu sich und können außer-

auch die äsopische Fabel (306 ed. Halm, *νυκτερίς καὶ βάτος καὶ αἰθρία*) sie verwerthet, so muß es wohl ein häufiger (im Pontus Euxinus war er nach Arrian peripl. pont. Euxin. 32 häufig) oder wenigstens in Griechenland allgemein bekannter Vogel gewesen sein. An *Lestris parasitica* (welche überdies nicht taucht) und *Larus marinus*, für welche sich Schneider (Ausg. der hist. nat. vol. III. p. 280) zu entscheiden geneigt scheint, dürfte also schon gar nicht zu denken sein, da erstere in Griechenland gar nicht, letzterer nur sehr selten vorkommt. Eine *Fulica* (Crustius Lexicon zu Homer) kann es schon deshalb nicht sein, weil diese (*Fulica atra* und *Galinula chloropus*, die einzigen in Griechenland vorkommenden Arten der Gruppe) weder auf Felsen im Meere brüten, noch 2—3, sondern 7—12 Eier legen. Auch an Merguar-ten (Boß) und *Colymbus* (*Podiceps*) *cristatus* (Bothe) ist nicht zu denken; erstere legen 8—12 Eier, *Colymbus cristatus* aber nistet, wie die übrigen *Podiceps*- (sollte heißen *Podicipes*-) Arten nicht im Meere, sondern sucht zur Brutzeit süße Wässer auf; auch dürfte sich ein solches schwerfälliges, beim Schwimmen fast bis an den Hals untergetauchtes Thier schlecht zu einem Vergleich mit Nymphen und Meer Göttinnen eignen. Alles in Allem paßt auf *αἰθρία* wie *mergus* noch am besten eine *Sterna*- oder *Larus*-Art (nur nicht *Larus marinus*); ihre sprichwörtliche Gefräßigkeit, das Verschlingen ausgeworfener Seethiere, das Nisten auf Felsen, das Legen von 2—3 Eiern, ihre Fertigkeit im Tauchen (Stoßtaucher), welche die Namen andeuten, selbst ihre zu einem Vergleich mit Nymphen und Meer Göttinnen sich eignende Schönheit und Zierlichkeit, — alles paßt vortrefflich — von Plinius' Angabe, daß sie auch auf Bäumen nisten, muß man freilich absehen; es wird eine der dem Plinius sehr geläufigen Verwechslungen sein. (nach Aristoteles VIII, 5, 6 nistet von den Schwimmvögeln allein der *κόραξ* auf Bäumen.) Auch was die römischen Dichter vom *mergus* beibringen (Ovid. met. VIII, 625; Hor. epod. X, 22; sat. II, 2, 51; Virg. Georg. I, 361; Aen. V, 128) spricht nicht gegen diese Deutung. Die Angabe des Aristoteles, daß *αἰθρία* gleich nach dem Frühlingsäquinoccium brütet, paßt am besten auf den um diese Zeit häufig in Griechenland erscheinenden und wahrscheinlich daselbst brütenden *Larus melanocephalus* Nutt. Ovid. Met. XI, 793 paßt freilich gar nicht, aber Ovid ist ein Dichter.

¹²⁾ *κολυμβίς*, ein schwerer, auf Flüssen und Seen lebender Schwimmvogel, unterschieden von Schwan, Ente, Phalaris, Boßkaß, Korax, Gänse, Chenalope, Aix und Penelopß (hist. an. VIII, 5, 8). Weiter erfahren wir nichts. Athenäus (Deipnosoph. IX, 52, 395) nennt unter *νήται* eine *μικρὰ κολυμβίς, πάντων ἐλαχίστη καὶ ἐνύδρων, ὅν παρομέλαινα τὴν χροάν καὶ τὸ ὄνυχος ὅξυ ἔχει, σκέπον τὲ τὰ ὄμματα, τὰ δὲ πολλὰ καταδύεται*, — eine Beschreibung, die trefflich auf den in Griechenland als Standvogel heimischen *Podiceps minor* paßt. Da außer diesem nur noch ein Verwandter, *Pod. cristatus*, in Griechenland häufig ist, so dürfte wohl dieser unter *κολυμβίς* zu verstehen sein, vorausgesetzt, daß Athenäus den Zusatz *μικρὰ* rücksichtlich einer größern *κολυμβίς* art, und nicht in Bezug auf die größern Wasservögel überhaupt machte.

¹³⁾ *ὑδρος* (cf. hist. an. II, 12, 12), eine im Wasser lebende Schlange, welche

halb desselben nicht leben, ziehen aber weder Luft noch Wasser ein, z. B. die Aalepfe¹⁴⁾ und die Muscheln¹⁵⁾. 7. Von den Wasserthierien sind einige Meerz-, andere Flußz-, andere Teichz-, andere Sumpfbewohner, z. B. Frosch und Kordylos¹⁶⁾, und von den Meerbewohnern halten sich einige im hohen Meere, andere an den Küsten, andere an Felsen auf. Von den Landthieren aber nehmen einige Luft in sich auf und stoßen sie aus, welches man Ein- und Ausathmen nennt, z. B. der Mensch und sämtliche mit einer Zunge versehene Landthiere; andere hingegen nehmen zwar keine Luft auf¹⁷⁾, leben aber doch und finden ihre Nahrung auf dem Lande, wie die Wespe¹⁸⁾, die Biene¹⁹⁾ und die übrigen Kerfe; ich nenne aber Kerfe alle diejenigen²⁰⁾, welche entweder

sich von den übrigen dadurch unterscheide, daß bei ihr die Gallenblase an der Leber, und nicht, wie bei den übrigen Schlangen, von der Leber getrennt an den Gebärmern liege. Eine solche Schlange, oder ein so beschaffenes, im Wasser lebendes schlangenartiges Thier kennt man bis jetzt nicht. Die Hybern des indischen Meeres, von denen Aelian (hist. an. XVI, 8) berichtet, sind der breiten Schwänze wegen für Arten der Gattung Hydrophis zu nehmen; bei dieser hat aber die Gallenblase dieselbe Lage, wie bei den übrigen Schlangen, d. h. entfernt von der Leber, sie sind also nicht mit Aristoteles' ὕδρος identisch. Daß ὕδρος die gemeine, wasserliebende Ringelnatter (Tropidonotus natrix) sei, ist ebenfalls wegen der Bemerkung über die Gallenblase nicht anzunehmen. Bei andern Schriftstellern kommt ὕδρος oder ὕδρα als ein in süßem Wasser lebendes Thier ohne weitere charakteristische Zuthat vor (so Aesop. 147 ed. Halm ἔχis καὶ ὕδρα); da kann man freilich an die Ringelnatter denken. Mit dem hydrus der römischen Schriftsteller ist erst nichts anzufangen.

¹⁴⁾ ἀκαλήφη, cf. Theile der Thiere S. 136, Anm. 44.

¹⁵⁾ Die Muscheln athmen bekanntlich durch verschiedentlich vertheilte Kiemen.

¹⁶⁾ κορδύλος, cf. Theile der Thiere S. 125, Anm. 3.

¹⁷⁾ Die Insecten athmen durch Tracheen Luft. Vergl. des Aristoteles Ansicht über das Athmen: Theile der Thiere S. 63, Anm. 3; S. 64, Anm. 6.

¹⁸⁾ σφήξ cf. hist. an. I, 1, 11; I, 3, 3; IV, 7, 1—4; V, 17, 15; V, 20, 1; IX, 26, 1; IX, 27, 1; IX, 27, 16; besonders IX, 28) bezeichnet Arten unserer Gattung Vespa.

¹⁹⁾ μέλιττα cf. Theile der Thiere S. 34, Z. 6; hist. an. I, 5, 1—4; III, 10, 15; IV, 7, 1—4; IV, 8, 14—16; IV, 9, 2; IV, 10, 5; V, 17, 5; V, 18; V, 19; VIII, 16, 2; VIII, 26; IX, 26, 27; de long. et brev. vit. 4; de resp. 9; de gen. an. III, 9; III, 10; IV, 3. — Die Honigbiene, Apis mellifica, von welcher die italiänische und griechische (Biene vom Hymettus) Apis ligustica wohl nur Abart ist.

²⁰⁾ Man darf nicht etwa (mit Cuvier) denken, mit diesem Merkmale habe Aristoteles seinen Begriff des Insects erschöpft; das wäre ganz unaristotelisch. Er

an ihrer Unterseite, oder an dieser und der Oberseite Einkerbungen haben. Auch von den Landthieren nehmen viele, wie bemerkt, ihre Nahrung aus dem Wasser, von den im Wasser lebenden und Wasser athmenden Thieren dagegen keines vom Lande. Einige Thiere indeß leben anfangs im Wasser, nehmen alsdann aber eine andere Gestalt an und leben außerhalb desselben, wie das mit den Empen²¹⁾ an den Flüssen der Fall ist; aus dergleichen²²⁾ entsteht ja auch der Distros²³⁾. 8. Ferner sind manche Thiere

gibt hier bloß eine Verbaldefinition. Uebrigens zählt er die Spinnen (de gen. an. I, 16) und Scorpione (hist. an. IV, 7, 3) zu den Insecten.

21) *ἐμπίδες* (cf. hist. an. I, 5, 5; besonders V, 17, 8; VIII, 19, 4; de gen. an. I, 16). Wir erfahren von ihnen, daß es zweiflüglige Insecten sind, welche vorn (am Munde) einen Stachel haben und sich aus rothen, im Wasser lebenden Larven entwickeln. Wahrscheinlich also kein *Culex*, sondern Arten der Gattung *Chironomus*.

22) Eine offenbar verdorbene Stelle. Die vulgäre Lesart, wie sie Velfer aufnahm: *ἐνία δὲ τῶν ζώων τὸ μὲν πρῶτον ζῆ ἐν τῷ ὕγρῳ, ἔπειτα μεταβάλλει εἰς ἄλλην μορφήν καὶ ζῆ ἔξω, οἷον ἐπὶ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς ἐμπίδων· γίνεται γὰρ ἐξ αὐτῶν ὁ οἷστρος*, ist in Rücksicht auf hist. an. V, 17, 7 u. 8 offenbar unaristotelisch. Schneider liest: *οἷον ἐπὶ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς ἐμπίδων γίγνεται*, statuiert dann eine Lücke und fährt dann fort: *δὲ ἐξ αὐτῶν οἱ οἷστροι*. Die Lücke denkt er sich ursprünglich mit einigen Worten über Empis und Distros ausgefüllt, auf welche sich das *ἐν τοῖς* wie die Worte *ἐξ αὐτῶν οἱ οἷστροι* bezogen. Einfacher scheint die Schwierigkeit gehoben, wenn man liest: *γίγνεται γὰρ ἐκ τοιαυτῶν*, sc. *ζώων*, wie die Uebersetzung andeutet.

23) *οἷστρος*, vergl. Theile der Thiere S. 69, Anm. 10. Vom *οἷστρος* erfahren wir (hist. an. IV, 4, 8; IV, 7, 3; V, 17, 7; VIII, 13; de part. II, 17 zu Ende), daß es ein Zweiflügler mit kräftigem Stachel ist, mit welchem er die Haut der Vierfüßler anbohrt, um Blut zu saugen. Dies paßt auf die Bremse, d. h. nicht *Oestrus* L., sondern *Tabanus*, vortrefflich; nur die Entwicklungsgegeschichte will nicht stimmen. Sundewall (die Thierarten des Aristoteles, Stodh. 1863, p. 223) meint, hier liege eine Verwechslung von Seiten des Aristoteles oder des Volksglaubens mit Syrphiden oder Stratiomyiden vor; dann würde freilich *Tabanus* passen, aber auch *Haematopota*, *Chrysops* u. a. Nach Virgil (Georg. III, 148: plurimus Alburnum volitans, cui nomen osilo, Romanum est, oestrum Graji vertere vocantes) und Plinius (h. nat. XI, 34: Reliquorum quibusdam aculeus in ore, ut asilo, sive tabanum dici placet) hieß der *οἷστρος* der Griechen bei den Römern *asilus* und *tabanus*. Leider erfahren wir auch bei den römischen Autoren über diese nichts Besonderliches. Virgil nennt das Thier *acerba sonans*, was Poulet (Flore et Faune de Virgile Par. 1824, p. 142) veranlaßte, auf *Oestrus* L. zu deuten (aber der *aculeus in ore* spricht dagegen, da dieser dem *Oestrus* L. fehlt), eine Meinung, welcher Grosshans

festgewachsen, andere der Ortsbewegung fähig; die festgewachsenen leben aber im Wasser, von den Landthieren dagegen ist keines festgewachsen. Im Wasser leben indeß viele, welche festgewachsen sind, z. B. manche Gattungen Muscheln²⁴⁾. Es scheint aber auch die Spongie²⁵⁾ einige Empfindung zu besitzen²⁶⁾, wenigstens deutet darauf hin, daß sie sich, wie man erzählt, schwerer abreißen läßt, wenn man sich ihr nicht behutsam nähert. Andere wiederum heften sich an und lösen sich ab, wie dies eine gewisse Gattung der sogenannten Alkalephen²⁷⁾ thut; einige von ihnen lösen sich nämlich des Nachts ab und gehen auf Nahrung aus. Viele aber sind zwar abgelöst, aber dennoch unbeweglich, z. B. Austern²⁸⁾ und die sogenannten Holothurien²⁹⁾. Wieder andere schwimmen, z. B. die Fische, die Kopffüßler³⁰⁾ und Krustenthiere³¹⁾, z. B. die Karaben³²⁾, andere schreiten, z. B. das Geschlecht der Karinen³³⁾; denn dieses, obgleich ein Wasserthier, hat doch die Fähigkeit, zu schreiten. 9. Von den Landthieren sind aber manche geflügelt, wie die Vögel und Bienen, und dieses

(Prodromus faunae Homeri et Hesiodi Lgd. Bat. 1839, I, p. 23) beistimmt und als die besonders genannte Art den Oestrus bovis bezeichnet. Alles in Allem sind οἰστροί, tabani und asili Dipteren, welche das Vieh, besonders das Rindvieh, belästigen und einen Stachel im Munde führen (nicht an Legstachel ist hier mit Crusius zu denken), zudem waren es allbekannte, und also unzweifelhaft häufige Dipteren; also wohl schwerlich Oestri L., sondern Tabani L., und die freilich nicht damit stimmenden Angaben über ihre Entwicklungsgeschichte müssen auf Irrthum der Alten beruhen. Nur eine genaue Bekanntschaft mit der Entomologie Griechenlands wird hier ausbessern können.

²⁴⁾ Hieher gehören die πίνναι und σωλήνες; hist. an. VIII, 1.

²⁵⁾ σπόγγος, cf. hist. an. VIII, 1; V, 14, 1 u. 3; de part. IV, 5 (Theile der Thiere S. 13, Anm. 4). Er wurde von Schwammfischern (σπογγοτόμοι) aus der Tiefe heraufgeholt, wie Oppian de pisc. V, 612 sq. schildert.

²⁶⁾ d. i. zu den Thieren zu gehören, zu welchen man bekanntlich jetzt die Spongien wirklich rechnet.

²⁷⁾ ἀκαλήφη, cf. Anm. 14.

²⁸⁾ ὀστρεα, cf. Anm. 2 zum 6. Cap. des I. Buchs.

²⁹⁾ ὀλοθούρια, cf. Theile der Thiere S. 135, Anm. 41.

³⁰⁾ μαλάκια, cf. Theile der Thiere S. 46, Anm. 6; S. 123, Anm. 1.

³¹⁾ μαλακόστρακα, cf. Theile der Thiere S. 128, Anm. 23.

³²⁾ κάραβοι, cf. Theile der Thiere S. 68, Anm. 7 u. S. 128, Anm. 23.

³³⁾ καρκίνοι, cf. Theile der Thiere S. 128, Anm. 23.

in verschiedener Weise ³⁴⁾; manche sind nur mit Beinen versehen und von den mit Beinen versehenen bewegen sich einige schreitend, andere kriechend, andere schleppend ³⁵⁾; bloß fliegen aber, wie der Fisch bloß schwimmen, das kann kein einziges. Denn auch die Hautflügler ³⁶⁾ schreiten und auch die Fledermaus ³⁷⁾ hat gerade, wie die Robke ³⁸⁾, verkümmerte Beine. Auch einige Vögel haben verkümmerte Beine und heißen deshalb Apoden ³⁹⁾. Dies Vögelchen ist indeß mit trefflichen Flügeln versehen. In der Regel sind aber auch die ihm ähnlichen trefflich besflügelt, dagegen schlecht zu Fuße, z. B. die Schwalbe ⁴⁰⁾ und Drepanis ⁴¹⁾; alle diese

³⁴⁾ cf. hist. an. I, 5, 4.

³⁵⁾ ἰλυσπαστικά (vergl. de inc. 9), wurmartig, im Gegensatz zu der kriechenden (schlängelnden) Bewegung der Schlangen.

³⁶⁾ δερμόπτερα bezeichnet nicht etwa eine bestimmte Thierfamilie oder =Ordnung, sondern Thiere mit fellartigen Flügeln, denn auch einige ὄφεις (h. an. I, 5, 4) werden als δερμόπτερα bezeichnet.

³⁷⁾ νυκτερίς (cf. de part. IV, 13 zu Ende; hist. an. I, 1, 12; I, 5, 4; III, 1, 15), im Allgemeinen Fledermaus, ohne Hindeutung auf eine bestimmte Art.

³⁸⁾ γλώκη, vergl. Theile der Thiere S. 57, Anm. 3.

³⁹⁾ ἄποδες, sonst auch κύπελλοι genannt (cf. h. an. I, 10, 1; IX, 21, 1). Wir erfahren von ihnen als zur Bestimmung wichtig, daß sie schwalbenartige Vögel mit wenig entwickelten Beinen und befiederten Läufen sind, daß sie das ganze Jahr über sichtbar sind, also als Standvögel sich von den wandernden Schwalben unterscheiden. Wegen dieses letztern Zusatzes kann es nicht wohl Hirundo urbica sein, wie dies Gloger (Disquisitionum de avibus ab Aristotele commemoratis specimen I (unicum); Vratislaviae 1830, p. 21 sq.) wollte. Die kurzen, zum Gehen untauglichen Beine des Cypselus apus führen zunächst auf diesen. Diese ist zugleich die einzige in Griechenland als Standvogel lebende Schwalbe mit wenig entwickelten Beinen, denn Hirundo rupestris ist nicht durch schwach entwickelte Beine auffallend und alle übrigen, auch Cypselus melba, sind für Griechenland Zugvögel. Weiteres siehe in den Anm. zu h. an. IX, 21, 1.

⁴⁰⁾ χελιδὼν cf. h. an. II, 11, 8; II, 12, 16; III, 9, 11; V, 11, 1; VI, 1, 3; VI, 5, 1; VIII, 5, 2; VIII, 18, 1; IX, 8, 1; IX, 27, 16; de part. IV, 6) bezeichnet bei Aristoteles, wie bei den übrigen griechischen Schriftstellern, die Schwalben überhaupt, zumal die wandernden, ohne Beziehung auf eine bestimmte Art, besonders Hirundo urbica und rustica.

⁴¹⁾ δρεπανίς (cf. Plinius hist. nat. XI, 107) wird gewöhnlich nach Conrad Geßner für Hirundo riparia, die Uferschwalbe, gehalten. Gloger (l. c. p. 25) bestreitet die Richtigkeit dieser Bestimmung, weil Aristoteles (VI, 1, 3) beim αἰρουψ bemerke, nur dieser Vogel baue sein Nest in Erblöchern, was ja die in Griechenland häufige Hirundo riparia ebenfalls thue. Dies ist indeß offenbar kein entscheidender

stehen nämlich bei gleicher Lebensweise und Beflügelung auch dem Ansehen nach einander nahe. Der Apus erscheint indeß zu jeder Zeit, die Drepanis hingegen im Sommer nach der Regenzeit, alsdann wird sie nämlich gesehen und gefangen; überhaupt ist ja dieß Vögelchen auch selten. Gehen aber und schwimmen zugleich können viele Thiere. 10. Es zeigen sich noch folgende Verschiedenheiten in der Lebensweise und den Verrichtungen. Einige von ihnen nämlich leben gesellig, andere vereinzelt, sowohl schreitende als fliegende und schwimmende; andere wiederum thun das eine wie das andere. Und von den vereinzelt wie von den gesellig vorkommenden leben einige in einer Versassung, andere zerstreut. Gesellig lebt nun z. B. unter den Geflügelten das Taubengeschlecht ⁴²⁾, der Kranich ⁴³⁾ und Schwan ⁴⁴⁾ (von den Krummklauigen ⁴⁵⁾ dagegen lebt keines gesellig), ferner von den Schwimmenden viele Fischgattungen, z. B. die, welche man als Dromaden ⁴⁶⁾ bezeichnet, die Thynne ⁴⁷⁾, Pelamyden ⁴⁸⁾, Amien ⁴⁹⁾; der Mensch

Grund, es konnte ja dem Aristoteles der Nestbau der Uferschwalbe unbekannt sein, wie er ja sicher auch nicht wußte, daß der ihm doch wohlbekannte, in Griechenland häufige Eisvogel in Erblöchern brütet. Der Name *δρεπανίς* führt auf eine Schwalbe mit fischelförmigen Flügeln, wodurch sich *Cypselus melba* und *apus* auszeichnen, welche Sloger daher für *δρεπανίς* zu nehmen geneigt ist. Allein *C. melba* ist in Griechenland sehr häufig, sogar als Lederbissen sehr geschätzt; sie stimmt also nicht zu der von Aristoteles betonten Seltenheit der *δρεπανίς*. Die Frage bleibt eine offene.

⁴²⁾ *περιστερά*, hier offenbar im allgemeinen Sinne für Tauben, cf. Num. 66.

⁴³⁾ *γέρανος*, cf. Num. 4.

⁴⁴⁾ *κύκνος* (cf. hist. an. II, 12, 17; VIII, 5, 8; VIII, 14, 6; IX, 2, 9; IX, 13, 2) ist *Cygnus musicus*, der in Griechenland als Stands- und Passatvogel vorkommt und daselbst brütet.

⁴⁵⁾ *γαυρόνυχτοι*, vergl. Thiele der Thiere S. 66, Anm. 1.

⁴⁶⁾ *δρομάδες* (cf. hist. an. VI, 16, 3), eine wahrscheinlich volkstümliche Bezeichnung einer zoologisch nicht zusammengehörigen Gruppe von Fischen, deren näherer Inhalt nicht zu ermitteln ist.

⁴⁷⁾ *θύννος* (cf. hist. an. I, 9, 5; IV, 10, 4; V, 9, 2—6; V, 25, 3; VI, 16, 4; VIII, 4, 1; VIII, 14, 3; VIII, 15, 5; VIII, 17, 2; VIII, 20, 8—9; VIII, 29, 4; Plin. hist. nat. IX, 2, 18; IX, 29; IX, 45; XXXII, 28, 47; Athenaeus Deipnos. VII, 63—67) ist der Thunfisch, *Thynnus vulgaris* Cuv. (*Scomber thynnus* L.), ein im Mittel- und schwarzen Meere häufiger, 6—7 Fuß langer und 500—1000 Pfund schwerer Fisch.

aber schwankt zwischen beiden. 11. Unter einer Verfassung leben diejenigen, welche irgend einer einzigen und allen gemeinsamen Beschäftigung nachgehen, was keineswegs alle geselligen thun. Dahin gehört aber der Mensch, die Biene, Wespe, Ameise ⁵⁰⁾, der Kranich; und von diesen stehen einige unter einem Führer, andere haben kein Oberhaupt; so steht z. B. der Kranich und das Geschlecht der Bienen unter einem Führer; die Ameisen dagegen und tausend andere sind ohne Führer. Ferner bleiben einige sowohl von den geselligen als einzelnen daheim, andere ziehen fort. Ferner sind einige Fleisch-, andere Frucht-, andere Allesfresser; wieder andere haben ganz absonderliche Nahrungsmittel, z. B. das Geschlecht der Bienen und Spinnen ⁵¹⁾; jene nämlich bedürfen des Honigs und gewisser anderer Süßigkeiten zur Nahrung; die Spinnen dagegen leben von der Jagd auf Fliegen ⁵²⁾. Noch andere bedürfen der Fische zur Nahrung. Einige sind auch Jäger, andere speichern sich Nahrung auf, wieder andere nicht. Auch leben einige in Wohnungen, andere nicht.

⁴⁸⁾ *πηλαγίδες* (hist. an. V, 9, 1—5; VI, 16, 4—5; VIII, 15, 2; IX, 31; Plin. h. nat. IX, 19; Athen. Deipn. III, 116, e; Cacarb. VII, 303, 6; VIII, 356, f.) find, wie aus Arist. hist. an. VI, 16, 5 u. Athenaeus VII, 303, b; Plinius h. n. IX, 18 hervorgeht, noch nicht vollwüchsige Thunfische.

⁴⁹⁾ *ἀμία* (cf. hist. an. II, 11, 7; IV, 8, 7; VI, 16, 3; VIII, 4, 1; VIII, 20, 4; IX, 25, 5; de part. IV, 2; Plin. h. n. IX, 19; Athenaeus Deipn. IV, 135, f; VII, 277, e; 278, a, b; VIII, 353, d; Oppian. Hal. II, 605—609; III, 144; (bei Aelian I, 5 *τρώκτης* genannt), ist wegen der Gallenblase (Theile der Thiere S. 118, Anm. 2), der Farbe (*κυανόχρως*, Athen. IV, 1. c.) als *Scomber sardo* zu bestimmen.

⁵⁰⁾ *μύρμηξ* (cf. hist. an. IV, 1, 3; IV, 8, 15; V, 8, 5; V, 21, 2; IX, 10, 2; IX, 26, 1; IX, 27, 1; besonders die zwei letzten Citate; de part. I, 3) ist Formica, Ameise, ohne Beziehung auf eine specielle Art; in der Schrift de sensu et sensib. unterscheidet er eine besondere kleine Art unter dem Namen *κνίπες*, das soviel wie „Ungezieser“ bedeutet.

⁵¹⁾ *ἀράχνης* (hist. an. IV, 4, 15; V, 17, 2; V, 22, 1; V, 21, 3; V, 25, 3—5; VIII, 6, 1; IX, 2, 5; IX, 26; IX, 27) hier Spinne im Allgemeinen, sonst besonders die webenden.

⁵²⁾ *μυῖα* (hist. an. I, 5, 5; IV, 4, 8; IV, 7, 3; IV, 9, 2; V, 1, 5; V, 7, 1; V, 8, 5; V, 17, 10; VIII, 13, 1; de part. II, 17 zu Ende; gen. an. I, 16; III, 10; Fliege überhaupt, und Stubenfliege und Verwandte insbesondere.

In Wohnungen leben z. B. der Maulwurf⁵³⁾, die Maus⁵⁴⁾, Ameise, Biene, ohne Wohnungen viele Kerse und Vierfüßler. 12. Hinsichtlich des Aufenthalts sind ferner einige Höhlenbewohner, z. B. die Eidechse⁵⁵⁾ und Schlange⁵⁶⁾; andere leben im Freien, z. B. Pferd und Hund. Einige wieder graben sich Löcher, andere nicht. Auch erscheinen einige des Nachts, z. B. die Eule⁵⁷⁾

⁵³⁾ ἀσπίλαξ (hist. an. I, 8, 3; IV, 8, 1 squ.; VIII, 27, 2; de an. III, 1) wurde seit je durch Tradition für den Maulwurf gehalten, bis G. A. Olivier (Voyage dans l'empire Ottoman. II, p. 510; deutsche Uebersetzung von Sprengel in „Bibliothèque der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen Bd. XXI, S. 518 sq.“) den von ihm zu Aleppo entdeckten Spalax typhlus für den ἀσπίλαξ der Griechen erklärte, und Schneider (Ausg. der hist. an. des Aristoteles III, p. 234) demselben zustimmte. Olivier stützt sich besonders darauf, daß die Beschreibung, welche Aristoteles von den Augen des ἀσπίλαξ gibt, nicht auf Talpa europaea, wohl aber auf den Spalax typhlus paßt, während Camus dem Aristoteles den Vorwurf macht, er habe nicht genau untersucht (Französl. Uebersetzung II, p. 791). Nachdem aber Savi (Memorie sopra le Talpe Pis. 1822) gezeigt, daß der italiänische Maulwurf (Talpa coeca) von dem europäischen verschieden ist, und mit der Beschreibung des Aristoteles und Plinius (XX, 37) übereinstimmt, sieht man diesen für den ἀσπίλαξ der Griechen an, und gewiß mit Recht. Denn 1) paßt alles, was Aristoteles vom ἀσπίλαξ sagt, vollkommen auf Talpa coeca, nicht aber auf Spalax typhlus; auf letztern passen nämlich nicht die χαυλιόδοντες, welche Aristoteles dem ἀσπίλαξ zuschreibt, da Spalax typhlus gar keine Eckzähne hat; 2) bekräftigt die Tradition die Richtigkeit dieser Deutung, da die Römer ἀσπίλαξ mit talpa (Maulwurf) übersetzen, wie man deutlich aus Plinius (XI, 37, nach Arist. hist. an. I, 8, 3 und Plin. VIII, 83, nach Arist. h. an. VIII, 27, 1) ersieht; 3) ist nach einer brieflichen Mittheilung von Angelo Blachos zu Athen der dort lebende Maulwurf wirklich T. coeca S.

⁵⁴⁾ μῦς (hist. an. III, 1, 15; VI, 30; VIII, 8, 1; VIII, 27, 5 u. 7; VIII, 19, 1; IX, 37, 7; de part. III, 4; IV, 2; de gen. an. IV, 4), allgemeine Bezeichnung für Maus und ähnliche Nagethiere, über welche an den betreffenden Stellen ein Näheres.

⁵⁵⁾ σαύρα (hist. an. I, 5, 1; II, 12, 11; V, 3, 2; V, 27, 2; VIII, 17, 1; VIII, 27, 5; IX, 13, 1; de gen. an. I, 3; II, 1 an zwei Stellen; de part. III, 6; IV, 11) bezeichnet Eidechse überhaupt, ohne Hinweisung auf eine bestimmte Art.

⁵⁶⁾ ὄφεις (hist. an. I, 5, 4; I, 6, 2; II, 2, 11; II, 10, 1; II, 12, 10 u. 12; III, 7, 7; VI, 9, 5; IV, 11, 5; V, 3, 2; V, 15, 6; V, 28; VIII, 6, 1—2; VIII, 17, 4; VIII, 19, 3; VIII, 27, 6; VIII, 28, 2; IX, 25, 4; de part. II, 17; IV, 1; IV, 11; de gen. an. I, 3; I, 6; I, 7; II, 1; IV, 1; IV, 4) Bezeichnung für Schlange überhaupt.

⁵⁷⁾ γλαυξ hist. an. II, 8, 3; II, 11, 4; II, 12, 15—17; VIII, 5, 2; VIII, 14, 6; VIII, 18, 2; IX, 2, 3; IX, 23, 1) bezeichnet Eule überhaupt; aber da γλαυξ auch neben andern Eulen besonders genannt wird, gewiß auch eine bestimmte Art; doch

und Fledermaus, andere am Tage. Ferner gibt es zahme und wilde, und zwar sind es einige stets, z. B. der Mensch und das Maulthier ⁵⁸⁾ stets zahm ⁵⁹⁾, andere wild, z. B. Pardel ⁶⁰⁾ und Wolf ⁶¹⁾. Andere wiederum können leicht gezähmt werden, wie der Elephant ⁶²⁾. Und wieder in anderer Weise: alle Gattungen nämlich, welche Hausthiere sind, kommen auch wild vor, wie Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Hunde ⁶³⁾. 13. Auch

finden sich nirgends hinlängliche Data, die Art mit Sicherheit zu ermitteln. Sie ist als Symbol der die Finsterniß durchbringenden Weisheit der Athene beigegeben, welche deshalb den Namen *γλαυκῶπις*, d. i. die Eulenäugige, führt, wie schon C. Gessner bemerkte (also nicht von *γλαυκός* abzuleiten und blauäugig zu verstehen, und gar bei *γλαυξ* auf eine Eule mit bläulichen Augen hinzuweisen, die nirgends in der Welt existirt!).

⁵⁸⁾ *ὄρευνς* (hist. an. I, 6, 3; II, 2, 2 u. 5 u. 8; II, 5; IV, 11, 5; VI, 17, 10; VI, 22, 4; VI, 24, 1—3; VIII, 10; gen. an. II, 7) bezeichnet einen Bastard von Pferd und Esel, ohne Rücksicht darauf, ob er von Hengst und Eselin oder von Esel und Stute stammt.

⁵⁹⁾ Vergl. indeß Theile der Thiere S. 14, Anm. 5.

⁶⁰⁾ *πάρδαλις* (cf. hist. an. II, 2, 8; II, 3, 2 u. 9; VIII, 27, 6; IX, 1, 3; IX, 7, 2; de part III, 4; gen. an. V, 6). Außer Fabeln erfahren wir von diesem Thiere nur, daß es in Asien lebt, nur wild vorkommt, 4 Zehen am Bauche hat, und daß die Weibchen stärker sind, als die Männchen. Auch die übrigen griechischen Schriftsteller (Oppian de venat. IV, 320 sq.; Aelian hist. an. V, 54) geben keinen genügenden Aufschluß. Plinius (hist. nat. VIII, 23 u. sonst) übersetzt *panthera* und führt wenigstens an, daß er auf hellem Fell Augenflecke hat (*Pantheris in candido breves macularum oculi*), worauf auch der griechische Name der Giraffe, *καμηλοπάρδαλις*, hindeutet (Oppian de ven. III, 461 sq.) und die Unzufriedenheit Strabo's mit diesem Namen (Strab. XVI, 4, 16). Da muß es denn wohl *Felis pardus*, der Leopard sein, für welchen *πάρδαλις* auch stets erklärt wurde.

⁶¹⁾ *λύκος* (cf. hist. an. II, 3, 5; II, 12, 7; V, 2, 3; VI, 17, 3; VI, 29, 2; VIII, 7, 1; VIII, 27, 4 u. 8; IX, 2, 5; IX, 24, 5; gen. an. II, 6; II, 7; IV, 4; IV, 6) ist aus den Angaben nicht zu erkennen, aber durch Tradition *canis lupus*.

⁶²⁾ *ἐλέφας* hist. an. I, 1, 15; I, 9, 5; II, 1, 2—4; II, 2, 4; II, 3, 1 u. 4 u. 15; II, 11, 7 u. 8; II, 12, 8; III, 1, 2; III, 9, 3; IV, 9, 9; V, 2, 4; V, 12, 14; VI, 17, 3; VI, 25, 2; VIII, 11; VIII, 22 u. 25; IX, 2, 11—12; IX, 33; de part. II, 16; [Theile der Thiere S. 63]; gen. an. I, 12; II, 2; IV, 4 zweimal; IV, 5; IV, 9; V, 3) ist wegen der 5 Hufe und des Gebisses beim Weibchen (hist. an. II, 1, 2; II, 3, 15) *Elephas indicus*. Daß Aristoteles den schon Herobot (IV, 191) bekannten *Elephas africanus*, der nur 4 Hufe hat, gekannt habe, ist nicht ersichtlich.

⁶³⁾ Das Pferd kommt nur verwilbert, nicht wild vor; die Heimat des Schafes ist ebenfalls unbekannt, die Ziege (*Capra hircus*) soll von der Bezoarziege des Kaukasus

haben einige eine brüllende, andere gar keine, andere eine wohlklingende Stimme, und unter diesen wieder einige eine articulirte, andere eine nicht articulirte. Auch sind einige geschwätzig, andere schweigsam, einige gesangreich, andere gesanglos. Alle aber haben das miteinander gemein, daß sie zur Brunstzeit am meisten singen und laut werden. Auch sind einige Feldbewohner, z. B. die Ringeltaube ⁶⁴⁾, andere Bergbewohner, wie der Wiebehopf ⁶⁵⁾; andere halten sich zum Menschen, wie die Haustaube ⁶⁶⁾. Auch sind manche auf Liebesgenuß erpicht, z. B. das Geschlecht der Steinhühner ⁶⁷⁾ und der Häher, andere sind enthaltsam, z. B.

(C. aegagrus) stammen; die Sammrace des Rindviehes wie des Haushundes ist unbekannt. Ueber die βόες ἀγριοί des Aristoteles vergl. Anm. 9 zum 2. Kap. des II. Buchs.

⁶⁴⁾ *φάτις* cf. hist. an. II, 12, 14; III, 1, 5; V, 11, 2; VI, 1, 2; VI, 4, 1 u. 3; VIII, 5, 5; VIII, 14, 5; VIII, 18, 2; VIII, 20, 1; IX, 8, 3—4; IX, 36, 3; gen. an. IV, 6) ist, da sie als die größte (h. an. V, 11, 2) und das ganze Jahr hindurch sichtbare (h. an. VIII, 5, 5) Taube bezeichnet wird, als Ringeltaube, *Columba palumbus*, zu bestimmen, die auch in Griechenland Standvogel ist.

⁶⁵⁾ *ἐπops* (hist. an. VI, 1, 3; IX, 12, 3; IX, 16, 1; IX, 36, 4) ist nach den Angaben des Aristoteles, der manches Fabulöse, aber nichts Wesentliches von ihm beibringt, nicht zu bestimmen. Bei den Römern ist *epops*, wie aus den mythologischen Daten hervorgeht, derselbe Vogel (z. B. Ovid. Met. 17, 674 sq.; Virg. Culex 251 sq.), der sonst *upupa* heißt, beide Bezeichnungen sind, wie Varro (ling. lat. 5, 11, 22) bemerkt, Onomatopöen, und beziehen sich auf den Ruf des Vogels, welchen Aristophanes (Aves 277) in *ἐποποποποπο* wiedergibt. Aristophanes nennt den *ἐπops* *τριλόφιαν*, und den Stamm der *upupa* beschreibt Plinius (h. n. X, 44) so deutlich, daß darin der Wiebehopf, *Upupa epops*, L., nicht zu verkennen ist. Die naturhistorischen Irrthümer, welche bezüglich des Nestbaues des *ἐπops* den alten Griechen und Römern geläufig waren, gelten traditionell noch heute im Munde des Volkes vom Wiebehopfe.

⁶⁶⁾ *περιστερά* (hist. an. II, 11, 4; II, 12, 14; V, 11, 1 u. 2; VI, 1, 2; VI, 2, 2—5; VI, 2, 9—10; VI, 3, 8; VI, 4, 1—3; VIII, 5, 5; VIII, 14, 5; IX, 8, 2—4; IX, 24, 2 u. 3; IX, 36, 5) ist, wie aus ihrem Zahmwerden (V, 11, 2) und ihrem zu jeder Jahreszeit stattfindenden Eierlegen (V, 11, 2) hervorgeht, die Haustaube *Columba domestica*; die Ausdrücke *περιστερεών*, *περιστεροτροφεῖον* (Varro de re rust. III, 7) und *περιστερών* (Aesop) für Taubenschlag deuten ebenfalls barauf hin.

⁶⁷⁾ *πέρδις* (h. an. II, 12, 14; III, 1, 5; IV, 9, 7; V, 4, 7; VI, 1, 2; VI, 2, 2 u. 9; VI, 4, 3; VI, 8, 2; IX, 8, 4; IX, 9; IX, 25, 3; IX, 36, 5) ist das in Griechenland als Standvogel überall häufige Steinhuhn, *Perdix graeca* Briss., und heißt noch heute daselbst *πέρδικα*.

das Geschlecht der rabenähnlichen Vögel⁶⁸⁾; denn diese begatten sich selten. 14. Auch sind einige kampfslustig, andere feig; kampfslustig sind aber die, welche entweder selbst angreifen, oder angegriffen sich wehren, feig dagegen die, welche gegen Unbilden nichts, als die Flucht besitzen. In ähnlicher Weise unterscheiden sie sich aber auch nach dem Naturell. Einige sind nämlich sanftmüthig, muthlos und nicht widerseßlich, wie der Stier, andere verwegen, widerseßlich und gelehrig, wie das wilde Schwein⁶⁹⁾; einige vorsichtig und furchtsam, wie Hirsch⁷⁰⁾ und Hase⁷¹⁾, andere tückisch und hinterlistig, wie die Schlangen; einige großmüthig, kühn und edel, wie der Löwe⁷²⁾; andere beharrlich, wild und hinterlistig, wie der Wolf. Edel ist nämlich das, was von gutem Stamm ist, beharrlich hingegen, was von seiner Natur noch nicht abgewichen ist. 15. Auch sind einige listig und ränkevoll, wie der Fuchs⁷³⁾, andere muthig, zutraulich und schmeichlerisch, wie der

⁶⁸⁾ *κορακοειδῶν* cf. de part. III, 1: gen. an. III, 6. In welchem Umfange Aristoteles die rabenartigen Vögel faßt, ist nirgendb ersichtlich; de part. III, 1 (Theile der Thiere S. 73) schreibt er ihnen einen kräftigen und festen Schnabel zu, und zählt gen. an. III, 6 die *κολοιοί* hieher, von welchen er h. an. IX, 19, 3 die Arten *κορακίας*, *λύκιος* und *βομολόχος* unterscheidet, zudem eine vierte, unbenannte Art mit Schwimmsfüßen hinzuzählt.

⁶⁹⁾ *ὄς ἄγριος* (cf. h. an. II, 2, 4; VI, 17, 1 u. 2; VI, 25, 3; VIII, 27, 3) ist das Wildschwein, *Sus scrofa* L., zu dessen Jagd schon Xenophon (de venat. X) die nöthige Anleitung gibt.

⁷⁰⁾ *ἐλαφος* (cf. hist. an. II, 2, 1 u. 11; II, 3, 5; II, 11, 5 u. 6; III, 6; III, 9, 2; III, 14, 2; IV, 11, 7; V, 2, 3; V, 12, 3; VI, 26, 1—5; VIII, 27, 3; IX, 6, 1—4; IX, 37, 3; de part. III, 1; III, 2) ist der Eichelhirsch, *Cervus elaphus* L., zu dessen Jagd Xenophon (de venat. IX) Anleitung gibt.

⁷¹⁾ *δασύπους* hist. an. II, 3, 4; II, 12, 3; III, 1, 5; III, 6, 3; III, 10, 13; III, 16, 6; V, 21; V, 8, 5; VI, 28, 3; VII, 5, 2; VIII, 27, 2 u. 4; de part. III, 4; III, 7; III, 15 [Theile der Thiere S. 86, 95, 114]; gen. an. IV, 5; V, 3) bezeichnet das Genus *Lepus*, besonders jedoch den gemeinen Hasen *Lepus timidus* L. Weitere vergl. an den betreffenden Stellen.

⁷²⁾ *λέων* (cf. hist. an. II, 1, 2; II, 1, 8; II, 2, 3 u. 10; II, 4, 1; II, 12, 7; III, 7, 6; III, 9, 3; V, 2, 1; VI, 17, 3; VI, 28, 1; VIII, 7, 4; VIII, 27, 8; VIII, 28, 1; IX, 2, 11; IX, 7, 2; IX, 31, 1—3; de part. II, 6; IV, 10 [Theile der Thiere S. 31, 155]; gen. an. II, 6; II, 8; III, 1; III, 10; IV, 6; V, 6; V, 8) ist als *Felis leo* nicht zu verkennen.

⁷³⁾ *ἄλῶπηξ* (cf. h. an. II, 3, 5; VI, 29, 1; VI, 30, 2; VIII, 27, 4 u. 8; Aristoteles, Nat. d. Thiere. I.

Hund, andere sanftmüthig und zähmbar, wie der Elephant; einige verschämt und vorsichtig, wie die Gans ⁷⁴⁾, andere neidisch und eitel, wie der Pfau ⁷⁵⁾. Willensfrei aber ist allein der Mensch unter den Thieren; Gedächtniß und Gelehrigkeit hat der Mensch mit vielen gemein; Erinnerungsvermögen ⁷⁶⁾ aber hat keines außer ihm. Von den einzelnen Klassen wird indeß weiterhin sowohl rücksichtlich ihres Naturells, als ihrer Lebensweise ausführlicher die Rede sein.

Zweites Kapitel.

1. Alle Thiere haben aber diejenigen Theile ¹⁾ mit einander gemein, mit welchen sie die Nahrung aufnehmen und in welche sie dieselbe aufnehmen; indeß auch diese sind in den genannten Beziehungen entweder der Art nach oder bezüglich eines Uebergewichts, der Analogie oder der Lage nach gleich und verschieden. Daneben haben die meisten Thiere überdies andere Theile mit einander gemein, mit denen sie die Ausscheidungen der Nahrung entfernen; diese kommen nämlich keineswegs allen zu.

IX, 2, 9 u. 10; gen. an. II, 4; II, 6; II, 9; IV, 6) ist als *Canis vulpes* (mit Einschluß der Abart *niloticus*) nicht zu verkennen.

⁷⁴⁾ *χην* (hist. an. II, 12, 15; III, 1, 4; VI, 2, 5 u. 9; VI, 8, 1 u. 2; VIII, 5, 8; VIII, 14, 6; gen. an. III, 1) ist die Gattung *Anser*, von der Aristoteles nur 2 Arten unterscheidet, deren eine *Anser cinereus* var. *domesticus* (die zahme).

⁷⁵⁾ *παῶς* (cf. hist. an. VI, 2, 5; VI, 9, 1 u. 2; gen. an. V, 6) ist der Pfau, *Pavo cristatus* L., dessen Vaterland Indien ist, von wo er schon früh nach Asien kam und von hier durch Alexander den Großen den Griechen und weiterhin den Römern bekannt wurde (Plin. h. nat. X, 41; Aelian h. an. V, 21). Noch zu Pericles Zeiten war er in Griechenland sehr selten (Athenaeus Deipnos. IX, 56).

⁷⁶⁾ cf. de anim. III, 3; de memoria et reminiscencia. Die *μνήμη* (Erinnerung) geht auf das Empfundene und Gedachte, und ist ein der Seele wie ein Siegel aufgebrückter bleibender Zustand (*ἔξις*), der die Empfindungen und Einbildungen (*φαντάσματα*) fixirt. Die *ἀναμνήσις*, das *ἀναμνησθεσθαι* (Wiedererinnerung) hingegen ist ein selbstbewußtes Suchen nach den in der Seele vorhandenen Momenten, kommt daher dem Denken nahe und findet sich deshalb nur, freilich als ein noch dem Körper inhärentes Vermögen (*σωματικόν τι*) beim Menschen allein.

¹⁾ Vergl. Theile der Thiere II, 10, S. 51 u. 97.